

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1.20 RM., in den Ausgabestellen 1 RM., beim Postbezugs 1.50 RM., mit Beleggeld 1.92 RM. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — **Sprechstunde** der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr. — Telephon 274.

Inserentenpreise: Für die hiesige Tagespresse oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgebungen 10 Pfg., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inlandtarif 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telephon 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Local-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 186.

Donnerstag, den 10. August 1911.

151. Jahrgang.

Marokko. Nicht viel Neues, aber positives. Die Einberufung des Reichstages ausgeschlossen. Kundgebung der Sächsischen Konservativen. „Private“ Meldungen und offiziöse Demenst. Spaniens Vorkämpfer in Nordmarokko.

Merseburg, 9. August.

Das Nachrichtenmaterial über die Marokkoverhandlungen schmilzt erklärungsweise immer mehr zusammen, wie es nach den Erklärungen der deutschen und der französischen Regierung gar nicht anders zu erwarten war. Selbst die bisher so redselige französische Presse beweist eine bemerkenswerte Zurückhaltung. Nur der „Figaro“ fährt fort, sein Lesepublikum in chauvinistischer Weise zu bearbeiten, und der „Matin“ will nach einem „Privat-Telegramm“ aus Berlin wissen, daß eine neue Unterredung zwischen dem Botschafter Cambon und Staatssekretär von Ribbentrop unmittelbar bevorstehe und daß in der parlamentarischen Welt große Freude über die glückliche Wendung der deutsch-französischen Unterhandlungen herrsche und man sich gegen Frankreich von auhergewöhnlicher Liebesswürdigkeit und Zuverlässigkeit zeige. Während der „Berliner Lokal-Anzeiger“ dieses Telegramm ohne Weiteres wiedergibt, zweifelt es der „Frankf. General-Anz.“ mit Recht an, da ja bekanntlich die Nachrichten des Matin immer mit besonderer Vorsicht aufzunehmen sind.

An den von der „National-Vertragskorrespondenz“ angelegten Plan einer Einberufung des Reichstages, um die Volksvertretung wenigstens von dem derzeitigen Stand der Marokkoverhandlungen zu benachrichtigen, war natürlich auch nicht im entferntesten zu denken und wie vorauszu sehen war, hat die „König.“ in einer offiziös inspirierten Mitteilung ablehnend geantwortet, indem sie ausführt, die Reichsregierung werde selbstredend alles tun, um die Interessen, die Würde und die Ehre des Reiches zu wahren, und ebenso selbstredend werde der Reichstag in letzter Instanz das entscheidende Wort zu reden haben.

Eine ähnliche ausweichende Antwort, die ganz dem diplomatischen Brauch entspricht, würde vermutlich auch der deutsche Reichstanzler dem verammelten Reichstag geben. Es lohnt sich also nicht, deshalb die Abgeordneten in den Hundstagen nach Berlin kommen zu lassen. — Diskutierbar erscheint dagegen der Vorschlag, den ein alter Parlamentarier heute macht und der dahin geht, den Seniorenausschuß des Reichstages einzuberufen, der dem Leiter unserer auswärtigen Politik Gelegenheit gibt, die Parteiführer über die Richtlinien zu verständigen, nach

denen auf deutscher Seite in dem diplomatischen Streit operiert wird. Fürst Bülow hat diesen Weg wiederholt eingeschlagen und auch in Frankreich ist ein ähnliches Verfahren, das allerdings einen mehr privaten Charakter trägt, im Gange. Man ging in französischen Regierungskreisen so weit, mit den Parteiführern die Institutionen durchzusprechen, die dem Botschafter Cambon nach Berlin mitgegeben wurden.

Unter den obwaltenden Verhältnissen kann man ja auch dieses ablehnende Verhalten der Reichsregierung vollkommen verstehen und man braucht nur den Blick nach dem sich in gleicher Spannung und Erwartung befindlichen Frankreich zu richten, so wird man sich schon damit trösten müssen, denn dort ist bei den gegenwärtigen Verhandlungen die Deputierten-Kammer ebenfalls einstweilen noch ausgeschlossen. In England ist es auch nicht anders: denn auf die Anfrage des liberalen Abg. Malton, der gestern im Unterhause Aufführung wegen der Marokkofraktion zu haben wünschte, antwortete Staatssekretär Grey: „Ich muß Malton bitten, sich kurzzeitig mit der Erklärung, die Asquith dem Hause über diese Angelegenheit gegeben hat, zufrieden zu geben.“

Die konservative Partei im Königreiche Sachsen hat jetzt eine Erklärung in ihrem Parteiorgan, den „Sächs. Polit. Nach.“ veröffentlicht, die wir weiter unten wörtlich zum Abdruck bringen, und über die sich die „Leipz. Neuest. Nach.“ wie folgt äußern: „Die Erklärung spricht das aus, was in der nationalen Presse in der letzten Zeit mit Nachdruck vertreten wurde, und es ist höchst erfreulich, daß auch einmal von der Seite einer großen und einflussreichen Partei eines Bundesstaates dieser Standpunkt deutlich betont wurde.“ Die sächsischen Konservativen haben sich mit dieser Erklärung zweifellos ein Verdienst erworben, und man kann nur hoffen, daß ihr Vorgehen auch in Berlin als Nachdruck der Anschauung eines wesentlichen Teils der Wählerschaft ihre Beachtung findet.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß wie den Münchener Neuesten Nachr.“ ihr Berliner Mitarbeiter telegraphiert, man sich nicht allzu große Optimismus in seinen Erwartungen hingeben möge und trotz der bestimmten Versicherung seitens des „Berl. Lokal-Anzeigers“ daß nach dem der Reichstanzler „Mitte dieser Woche“ dem Kaiser Bericht erstattet haben würde noch im Laufe dieser Woche mit der Veröffentlichung eines offiziellen Communiqués zu rechnen sei, glauben unterrichtete Kreise nicht hieran. In ihrer heutigen Nr. hält dies die „Saale-Zeitung“ sogar für direkt ausgeschlossen da unmöglich.

Es liegen bis dato folgende wichtigere Meldungen vor:

* **Köln, 7. Aug.** Zur Förderung der Einberufung des Reichstages erklärt ein Berliner Telegramm der „König. Ztg.“: Selbst wenn der Reichstag gegenwärtig tagte, würde der Reichstanzler voraussichtlich sagen, daß er heute noch nicht die Bürgschaft dafür übernehmen könne, daß es wirklich zu einer Einigung komme, und daß die Verhandlungen nicht im letzten Augenblick an einem nicht vorauszufehenden Hindernis scheiterten. Unter diesen Umständen sei es unmöglich, über eine noch derart im Fluß befindliche und diplomatischen Beratungen unterworfenen Frage in eingehende sachliche Erörterungen einzutreten. Erst wenn der Vertrag vorliege, werde der Reichstag sich in voller Kenntnis der Lage ein Urteil darüber bilden können, ob dem Abkommen der Würde und den Interessen des Reiches entspreche.

* **Berlin, 8. Aug.** Die öffentliche Meinung in Frankreich, die sich so schwer in das Schweigen über die deutsch-französischen Marokkoverhandlungen fügen kann, beschäftigt sich augenblicklich lebhaft mit der Frage nach der Größe und den Grenzen des marokkanischen Sultanats. Die Pariser Presse erwartet deshalb eine authentische Erklärung der beiden Vertragsmächte. Hierüber meldet der „Berl. Lokal-Anz.“ aus Paris, 7. Aug. Der Abendpresse zufolge wird anlässlich der Berliner Verhandlungen genauer zu definieren sein, was man heute geographisch als zu Marokko gehörig zu verstehen hat. Bisher waren beispielsweise die Anschauungen über die algerisch-marokkanische Grenze zeitweise sehr verschieden. Wichtig wäre ferner die Feststellung, welche Gebiete Marokkos das Sultanat von Fez als ihm untertänig erachtet, und welche nach ihrer historischen Entwicklung sich außerhalb jeder Verpflichtung gegen den Sultan befinden.

* **Paris, 8. Aug.** Zwischen dem Staatssekretär v. Ribbentrop und dem Botschafter Cambon steht, wie der Matin aus Berlin erfährt, eine neue Unterredung unmittelbar bevor, in deren Verlauf der französische Diplomat den modifizierten Vorschlag seiner Regierung, der deutsche Staatsmann die abgeänderten Ansprüche Deutschlands vorlegen will. Man erwartet, daß die Aussprache den noch zwischen dem französischen und deutschen Angebot bestehenden Abstand ganz verschwinden lasse oder wesentlich verringere. Aus diesem Grunde glauben unterrichtete Kreise noch nicht an die Veröffentlichung eines offiziellen Communiqués im Laufe dieser Woche. Gleichwohl hält man es nicht für unmöglich, daß der Reichstanzler bereits Mitte

Das Geheimnis der Sierra.

Von Drei hart.

1]

Nachdruck verboten.

Es war sehr dunkel. Die böigen Windstöße hatten an Heftigkeit zugenommen. Dem letzten Stoß war ein dumpfes, unheimliches Brausen vorangegangen, welches an der ganzen Bergseite entlang zog und noch einige Zeit anhält, nachdem die Bäume im Tal sich schon wieder beruhigt hatten. Ein kalter, feuchter Geruch — wie aus den Tiefen des Waldes aufgewühlt — erfüllte die Luft. In Augenblicken völliger Ruhe war es, als ob die Finsternis noch dichter und beinahe greifbar würde.

Durch diese rabenschwarze Nacht drang plötzlich das Klirren eines Sporenrädchens, das trockene Krarren von Sattelleber und der dumpfe Schlag eines Hufes auf dem ausdürren Laub und Staub bestehenden Bodenteppich. Dann brummte eine Stimme, die trotz ihrer Rauheit das Geheimnisvolle der Finsternis noch erhöhte:

Das ist ja hier vorn schwarz wie die Hölle! Ich kann nichts mehr erkennen. Weiß der Teufel wo wir hingeraten sind!

So mach' mal Licht, erscholl eine zweite Stimme. He, paß auf, wo du hinreitest! — Jetzt . . . Bitte, halt deinen Gaul zurück!

Wieder gedämpfter Hufschlag, dann Stille, das Rascheln von Papier, das Aufsteigen eines Streichhölchens und endlich eine hochgehobene lodernde Flamme. Ihr Schein zeigte aber nur die Köpfe und Schultern von drei Reitern, umrahmt von einem nebeligen Lichtkreis, der ihre Pferde und selbst den unteren Teil ihrer eigenen Körper in dem undurchdringlichen Dunkel ließ; noch einmal flackerte die Flamme hoch auf und verlöschte zu ein paar Funken, die in Jackackturen zu Boden sanken, als eine dritte, wohlklingende Stimme sagte:

Paß auf, wo das hinsiegt; du warstst vorhin schon das brennende Streichholz auf einen Zunder; das kann bei diesem Wind den schönsten Waldbrand geben.

War' mir ganz recht, da würden wir wenigstens sehn, wo wir sind. Trotz dieser Antwort lenkte aber der Sprechende sein Pferd nach jedem noch sichtbaren Funken und ließ ihn durch die Nase des Tieres austreten.

Abermals völlige Finsternis und Schweigen. Die Leute schienen unglücklich, was zu tun sei.

Endlich begann die erste Stimme wieder: Ich denke, 's ist das beste, wir warten hier, bis die nächste Bö die Wolken vom Himmel segt. Aber, holla! — jetzt doch, was ist denn das?

In der Dunkelheit vor ihnen erstrahlte plötzlich ein schwaches Licht — ein matt leuchtendes aber deutlich abgegrenztes Viereck — das jedoch scheinbar nichts in seiner Umgebung zu erhellen schien. Wöllig verschwunden es wieder.

Dort muß ein Haus sein! Das Licht kam durch ein Fenster! rief einer der beiden anern.

Ach, was, 'n Haus! laß dich nicht outaschen, ein Haus mit Fenstern auf Gollspers Ridge, 15 Meilen von jeder Verkehrsstraße! Du bist nicht recht gefeiert!

Ungeachtet dieser absprechenden Antwort deuteten die wieder hörbaren dumpfen Hufschläge doch an, daß die Reiter die Richtung einschlugen, in welcher der Lichtschein sich gezeigt hatte. Dann eine Pause.

Hier ist nichts als ein fessiger Vorprung, wo kein Haus stehen könnte, und wir sind wieder von unserm Weg abgekommen, sagte die erste Stimme ungebüdig.

Da! da ist es wieder!

Derselbe vieredrige Lichtschein erschien von neuem, diesmal aber weiter zur Seite. Offenbar waren die Reiter in der Dunkelheit von der geraden Richtung abgewichen. Aber der Schein war deutlicher, und während sie noch nach dem Licht hinstarrten, trat ein Schatten auf die strahlende Fläche — das Profil eines menschlichen Gesichts ließ sich erkennen. Unmittelbar darauf erscholl das Licht wieder, und damit verschwand auch das Gesicht.

Und es ist doch ein Fenster, und dahinter war jemand, sagte der zweite Sprecher mit Nachdruck.

Es war ein Frauengesicht, sprach die wohlklingende Stimme. Einzelte, wer es auch sein mag, wir wollen mal rufen, damit man uns den Weg zeigt. Los, alle zusammen: hallo! Der lag gedehnte Ruf verhallte. Aber es kam keine Antwort aus der Dunkelheit, und auch der nach einer Weile gepanzenen Laufschens wiederholte Ruf ergab kein besseres Resultat.

Na, habt ihr nun endlich genug von eurem Karrenspiel, postierte der erste Sprecher. Machen wir, daß wir hier fortkommen. Ob Haus oder nicht, ob Mann oder Weib, man will uns nicht und ich hab keine Lust, hier noch länger in dem vertrackten alten Wasserlauf, oder was es sonst sein mag, herum zu trödeln und mir am Ende noch die Knochen zu brechen. Vorwärts also, kehrt gemacht!

Fit! sagte die zweite Stimme, horcht!

Die Blätter der nächsten Bäume zitterten hörbar. Gleichzeitig sauste es in der Ferne. Es kam ein plötzlicher heftiger Windstoß, der die Gesichter der Männer mit den Bedenken der hohen Farne legte und die Flanken der Pferde mit den schmieglamen Gersten der Erden peitschte. Ihm folgte ein am Berg hang hinstreichendes meerleuchtendes Brausen.

He, Jungens! rief die erste Stimme vernünftig, ich glaube, unsere Ausflüchter bessern sich. Noch ein solch kräftiger Stoß und wir haben Licht. Und seht doch, da hinter uns, wo wir herkommen, wird es hell!

Die andern beiden sahen zurück. Ja, dort leuchtete es wie die erste Dämmerung. Ein matter Schein fiel auf den Berghang. Der feuchte Geruch des Waldes mischte sich mit einem scharfen Dunst.

Das ist das Streichholz, das du vor zwei Stunden weggenommen hast, sagte die wohlklingende Stimme nachdenklich. Es hat das trockene Unterholz und Gestrüpp am Weg, da bei der Diebung, in Brand gesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

der Woche dem Kaiser Briefe erstatten werde. Wie der Matin-Korrespondent seinem Blatt weiter meldet, herrsche in der parlamentarischen Welt große Freude über die glückliche Wendung der deutsch-französischen Unterhandlungen, und man zeige sich gegenüber Frankreich von außergewöhnlicher Liebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit. Diese Gefühle kontrahierten lebhaft mit denen, die man gegenüber England wegen seiner unbefriedigenden Einmischung hege.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen folgende Erklärung:

München, 8. Aug. Die letzte Mitteilung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über den Stand der deutsch-französischen Verhandlungen geht in einer falschen Form durch die Blätter, und zwar so, als ob in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung gestanden hätte, daß eine „Einigung“ über den prinzipiellen Standpunkt stattgefunden habe. Dieser Fehler ist auf das Konto eines Telegraphenbureaus zu setzen. Wie unsere Leser wissen, spricht die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer Sonntagsausgabe unter Hinweis auf die vorausgegangene amtliche Mitteilung nicht von einer Einigung, sondern von einer Annäherung. Wie sehr unsere Achtung zur Zurückhaltung berechtigt ist, bezeugt folgende Mitteilung unseres Berliner Mitarbeiters: „Die deutsch-französischen Marokkoverhandlungen in den zuständigen Einzelstufen nehmen ihren Fortgang. Ein Ende der Arbeiten ist noch nicht abzusehen. Es fehlt nicht an Schwierigkeiten und man tut gut, sich nicht allzu großem Optimismus hinzugeben.“

London 8. Aug. Im Unterhause fragte der liberale Abgeordnete Major die Regierung, ob sie an die Verantwortung denke, die Großbritannien als einer der hauptsächlichsten Unterzeichner der Algieras-Akte habe, und ob sie zur Beilegung der gegenwärtigen Ungeheuerheit und Unruhe für Handel und Kredit, die durch die jüngste Aktion Deutschlands in Marokko hervorgerufen wurde, Schritte unternehmen wolle auf Grund des Artikels 9 der Algieras-Akte, um dem diplomatischen Korps ihre Wünsche bekannt zu geben und Auffklärung über die in Frage stehende Aktion zu erhalten. Staatssekretär Grey erwiderte: „Ich muß den Abgeordneten Major bitten, sich jetzt mit der Erklärung, die Lord Alington dem Hause über diese Angelegenheit gegeben hat, zufrieden zu geben.“

Madrid, 8. August. Oberst Espinosa meldet durch Funkdruck, er habe gestern mit 100 Mann eine neue Stellung am Cottusfuße eingenommen.

Paris, 8. Aug. Nach einer Privatmeldung aus Madrid betont Ministerpräsident Canalejas, daß Spanien den Modus vivendi mit Frankreich bezüglich Marokkos vollkommen respektiere, und daß auch die Ueberbreitung des Vorkusses infolge eines Einvernehmens mit Frankreich sich vollziehen habe.

London, 7. Aug. „Daily Mail“ meldet aus Tanger, daß das spanische Transportschiff „Carlo V.“ weitere 400 Mann Soldaten, der Kreuzer „Pelago“ 50 Seesoldaten und eine Militärkapelle in Barrakch gelandet hätten.

Ceppiz, 8. Aug. Das offizielle Organ der sächsischen Konfessionen, die „Sächs. Vol. Nachr.“, veröffentlichte die folgende Erklärung der sächsischen Konfessionen zur Marokkofrage: „Den Entschluß unserer Reichsregierung, gegenüber der Verhöhnung der übernommenen Vertragspflichten durch Frankreich in Marokko endlich unsere Interessen energisch zu wahren, haben mit weiten Kreisen unseres Volkes auch die Konfessionen Sachdens wie die Morgenröte einer neuen Epoche zielbewußter äußerer Politik begrüßt. Es liegt hierin eine herbe Kritik der Haltung unserer auswärtigen Politik in den vergangenen Jahren, wenn jetzt schon die bloße Befundung dieses doch so selbstverständlichen Entschlusses in den nationalen Zielen unseres Volkes wie eine Erlösung von einem lähmenden Trüben begrüßt wurde. Die wahrhaft deutsch fühlenden Männer verstanden es schon längst nicht mehr, wie man unserem Volke die Kosten einer so gemaltigen Rüstung auferlegen und gleichzeitig in fast allen Fragen äußerer Machtpolitik eine Haltung einnehmen konnte, die uns immer mehr in Gefahr brachte, in der Welt nicht mehr völlig ernst genommen zu werden. Das deutsche Volk kann von der Reichsregierung verlangen, daß sie bis zum Ende diejenige Festigkeit zeigt, die in einer solchen für unsere spätere Zukunft bedeutsamen Frage unerlässlich ist und in einem Heere von fünf Millionen ausgediebener und disziplinierter Streiter ihren Rückhalt findet. Nicht nur reale Interessen, auch nationale Imperponderabilitäten stehen auf dem Spiele! Mit Vertrauen bilden wir auf die jeglichen Leiter unserer auswärtigen Politik. Ein großes und deutscher Gefühle liegt jetzt in ihren Händen.“

Neuerungen der Reichsversicherungs-Ordnung.

Nachdem die Reichsversicherungsordnung veröffentlicht ist, werden Maßnahmen zur Durchführung der in ihr enthaltenen Neuerungen ergreifen werden müssen. Zu diesen Neuerungen gehört auch die Einbeziehung neuer Betriebe in die Unfallversicherungspflicht. Hierbei wird es sich in erster Reihe um deren Unterbringung in die dazu am geeignetesten stehenden Berufs-

Ärzte und Gesundheitswesen in Marokko.

(Fortsetzung und Schluß.)

Bei der Unzulänglichkeit der eingeborenen Mediziner ist es den französischen Ärzten, die mit der Pénétration pacifique in großer Zahl nach Marokko kamen und namentlich in der Schajua und dem Osten des Landes als Pioniere der französischen Politik tätig sind, ein leichtes gewesen, Achtung und Zuneigung in eingeborenen Kreisen zu gewinnen. In den Augen der Marokkaner sind die Christen (Mran), die in ihr Land kommen, fast alleamt Ärzte (Tubibs). Das Vertrauen auf die Kunst der europäischen Ärzte überträgt sich auch auf deren Begleitung. Die Frau des französischen Arztes Labreit de Lacharriere kam auf einer Reise im Atlas-Gebiet in nicht geringe Verlegenheit, als die Frau eines Marabus sie bat, ihr — ohne Apparat — einen schmerzhaften Wadenzahn zu entfernen.

Jeder französische Militärposten in Marokko ist mit einem Arzte ausgestattet, der unentgeltlich Sprechstunde für die Eingeborenen hält. Auch Medizin wird unentgeltlich verabfolgt. An vielen Stellen sind von den Franzosen auch Krankenstuben mit Operationsstühlen und Betten eingerichtet. Oft kommen die Patienten mehrere Tagereisen weit her. Im Schoße der ma-

genossenschaftlichen handeln. In einigen Fällen, die recht klar liegen, wird diese Einreichung mit Schwierigkeiten kaum verbunden sein. So dürfte allgemeines Einverständnis darüber bestehen, daß die bisher nicht unfallversicherungsspflichtig gewesenen Gerbereien der Lederindustrie-Berufsgenossenschaft zugeführt werden, in der die bisher versicherungspflichtigen Betriebe gleicher Art vereinigt sind. In anderen Fällen liegt die Sache nicht so einfach. Beispielsweise bei den Apotheken, die namentlich auch sämtlich in die Unfallversicherungspflicht einbezogen sind, wird die Frage der Eingliederung schon größere Schwierigkeiten machen, weil die bisher versicherungspflichtigen Apotheken teils zur chemischen, teils zur Lagerei-Berufsgenossenschaft gehören. Es ist aber unangenehm, daß auch hier eine den Interessenten genehme Lösung gefunden werden wird, und zwar um so mehr, als die Entscheidung nur nach Anhörung der Interessenten gefällt werden darf, und hierbei die Wünsche der letzteren zum vollen Ausdruck kommen können.

Nationale Jugendpflege.

Den Aufgaben und Zielen der nationalen Jugendpflege, die vor allem erörtern will, daß der heranwachsenden kaum gefährliche, körperlich und sittlich schädliche Einflüsse ferngehalten werden, daß die Jugend vielmehr — namentlich ist das im Interesse der in den Großstädten aufwachsenden Jugend notwendig — auf Freude an der Natur, auf Heimatliebe, auf gesunden Sport hingeführt wird, werden die Sympathien der Bevölkerung um so eher sicher sein, je weniger Kosten durch die praktische Betätigung einer nationalen Jugendpflege entstehen. Im besonderen wird eine weitere Ausdehnung des Wanderns und Reisens auf diejenigen Kreise der heranwachsenden Bevölkerung, die für solche Zwecke petunäre Mittel gar nicht oder nur in ganz bescheidenem Umfange übrig haben, nur dann möglich sein, wenn die Ausgaben auf ein möglichst geringes Maß beschränkt werden. Aus dieser Erwägung heraus haben die Heeresverwaltungen Preußens und Sachsens den Bestrebungen der Jugendwandervereine Entgegenkommen bewiesen und Förderung zuteil werden lassen, indem sie sich bereit erklärt haben, für den Fall, daß in einer Garnisonstadt Privaträume, wie sie für die Teilnehmer an Jugendwanderungen in Betracht kommen können, nicht vorhanden sind, unentgeltlich Räume in den Kasernen zum Uebernachten zur Verfügung zu stellen. Gegen geringfügige Vergütung werden den jugendlichen Gästen Erfrischungen, Lebensmittel, auch Bettwäsche, Sandtucher und Seife usw. gewährt. Die Bedingung ist dabei lediglich, daß es sich um Schülervereine oder überhaupt um Berufsanstellungen nationaler Natur handelt und daß die dienstlichen Interessen infolge der Benutzung von Kasernenzimmern durch jugendliche Wanderer nicht geschädigt werden. Wenn von diesem dankenswerten Entgegenkommen in größerem Umfange Gebrauch gemacht werden kann, wird damit eine der Hauptschwierigkeiten, die gegenwärtig noch vielen jugendlichen Personen die Teilnahme an Wanderfahrten verwehrt, beseitigt sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Aug. (Sonntagsnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte in Schloß Wilhelmshöhe gestern und vorgestern den Vortrag des Gefandten Freiherrn v. Jenich, der als Vertreter des Auswärtigen Amtes dort weilte. Der Gefandte von Trentler ist abgereist. Heute vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts Generals Freiherrn von Zunder und empfing später den Kommandierenden General Freiherrn von Scheffer-Bognale. Se. Maj. der Kaiser trifft am Sonnabend vormittag 10 Uhr zur Einweihung der Gedentafel für König Eduard VII. in der Homburger englischen Kirche in Homburg v. d. E. ein.

Hamburg, 8. Aug. Ein großartiges Unternehmen wird demnächst in Angriff genommen werden. Es handelt sich um eine Verbindung der Insel Sylt mit dem Festlande durch einen etwa 12 bis 13 Kilometer langen Damm, der so breit angelegt werden soll, daß er für den Bahnverkehr geeignet ist. Daburh entstehen zwei Buchten, in denen sich große Schlammassen ansammeln dürften. Man rechnet damit, daß auf diese Weise zwischen der Insel und dem Festland große Strecken fruchtbarer Marschlandes entstehen.

Tremerbaoven, 7. Aug. Die Militärbehörde bewahrt strengstes Stillschweigen über die Spionageangelegenheit und nennt nicht einmal den Namen des Verhafteten. Tatsache ist, daß der Verhaftete die Wefersforts photographiert hat, doch ist man jetzt geneigt, anzunehmen, daß es sich weniger um einen Spionageverfuch, als um eine Unklugheit gehandelt habe. Von zuständigen amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß in Bremen von einer Verhaftung nichts bekannt sei.

Mainz, 7. Aug. In der ersten geschlossenen Versammlung des Deutschen Katholikentages in der Stadthalle wurde die Wahl des Präsidiums vorgenommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Reichstagsabgeordneter Erbämterminister Graf Friedrich von Galen aus Münster, ein Neffe des Bischofs von Kette-

rockanischen Familie entstehen oft Streitigkeiten, ob der oder die Kranke sich einem europäischen Arzte anvertrauen solle. Die strenggläubigen und fanatischen Elemente der Familie bleiben diesem fern. Es kommen Fälle vor, daß der Mann, wenn seine Frau in das Sprechzimmer geht, nicht zu bewegen ist, sie zu begleiten, sondern mit dem Kind auf dem Arm vor der Tür wartet. Jeweils sind die Eingeborenen mit der Behandlungsweise des europäischen Arztes vertraut. So bat ein Kranker, dem die Bauchhöhle geöffnet werden mußte, den Arzt, ihn zu chloroformieren, indem er etwas verlangte, um ihn „betrunken“ (setran) zu machen.

Der allgemeine Gesundheitszustand in dem fast durchweg durch ein gesundes Klima ausgezeichneten Lande ist trotz des Schmutzes, der den dort lebenden Europäern Ungehum und Ekel verursacht. Dank der wohlthätigen Sonnenstrahlung, den Seewinden und dem natürlichen Abstrom der Eingeborenen sind Seuchen und ansteckende Krankheiten selten. Die kleinen Ansiedlungen, deren Mittelpunkt stets die Ablagerungsstätte für Dung, Abfall und Urnat bildet, werden, wenn dieser Berg zu hoch und das Ungezieher in den Hüften nicht mehr zu dämpfen ist, an einen anderen Ort verlegt. Auch daß manche Städte mit einem bis 10 Meter hohen Wall von Dünger umgeben sind, für

ler, gewählt. Das an den Kaiser gefandte Telegramm lautet: „Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät bringen viele Tausende zur 58. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Mainz versammelte Männer ihre Huldigung dar. In dem festen Grunde der Treue gegen Gott wurzelt unsere Treue gegen jegliche von Gott gelehnte Autorität, unsere Treue auch gegen Eure Majestät. Keine Treue kann fester sein als jene, die in der Gottesfurcht und Religion begründet ist. Eurer Majestät christlicher und gerechter Sinn macht es uns leicht, mit der Befimmung deutscher Treue auch die Befimmung wahrer Liebe und Verehrung gegen die erhabene Person Eurer Majestät zu verbinden. Möge der allmächtige Gott Eure Majestät noch viele Jahre in glück- und segensreicher Regierung dem deutschen Vaterlande erhalten.“ — An den Großherzog Ludwig von Hessen wurde ebenfalls, wie selbstverständlich auch an den Papst ein Ergebenheitstelegramm gefandt. Auf das Huldigungstelegramm der Generalversammlung des Deutschen Katholikentages ist folgendes Antworttelegramm des Kaisers eingelaufen: „Ich habe die freundliche Begrüßung der dort vereinigten deutschen Katholiken gern entgegengenommen und danke bestens für den Ausdruck treuer Ergebenheit. Wilhelm I. R.“

Halle a. S., 8. Aug. Die „Halt. Zig.“ teilt mit, daß die zu den größeren Kavallerieeinheiten im Lager Alten-Grabow vereinigt gemessenen Regimenter der Garde-Kavallerie-Division am 5. d. Mis. von Alten-Grabow in ihre Standorte abmarschirt sind. Nur 13 Mann mußten zum Teil wegen Darmerkrankungen im Lazarett zurückgelassen werden. Die bakteriologische Untersuchung habe festgestellt, daß Ruhr nirgends vorliege. Alle hiervon abweichenden Nachrichten verschiedener Blätter beruhen auf irrigen Annahmen, wie dies die „Halt. Zig.“ auch bereits festgestellt hat.

Ausland.

Rom, 7. Aug. Der Osservatore Romano schreibt: Der Papst, der von der Halsaffektion, die ihn kürzlich befallen hat, vollständig wiederhergestellt ist, leidet seit gestern abend an einem leichten Gichtanfall im rechten Knie und wird auf Anraten der Aerzte sich an kirchlichen Handlungen nicht beteiligen. Es handelt sich nicht um einen Gichtanfall, sondern um eine allgemeine Schwäche und seelische Depression. Die Aerzte veranlassen den Papst, an der Krönungsfeier nicht teilzunehmen.

Konstantinopel, 7. Aug. Einer der Drochziher der abnassischen Bewegung, der dieser Tage hier weilte, erzählte in vertrautem Kreise, Ingenieur Richter sei nicht in Griechenland, sondern in den abnassischen Bergen, wo er ihn selbstgesehen habe. Das Verhalten der Bande Liosios erklärte sich daraus, daß sie Vojevod ergattern wolle, ohne Richter in den Händen zu haben.

Konstantinopel, 7. Aug. „Jeni Gazetta“ erzählt, daß unter den Kabinettsmitgliedern über gewisse Fragen eine Meinungsverschiedenheit entstanden sei. Das Blatt verzeichnet mit Vorbehalt das Gerücht von einem bevorstehenden Rücktritt des Kabinetts.

Konstantinopel, 7. Aug. Wie „Tanin“ meldet, hat die türkische Flotte, angeführt der Rundgebungen der freitlichen Opposition, den Befehl erhalten, für jeden Fall bereit zu sein, das Ägäische Meer nicht zu verlassen.

Cotales.

Merseburg, 9. August. Das Doppelkonzert das gestern Abend im Bürgergarten von der Stadtapelle und dem Trompeterkorps des Thür. Mus. Regts. Nr. 12 ausgeführt wurde, war recht gut besucht — der zum Sihen in der angenehmen Abendluft bestens geeignete Garten war voll — und nahm einen vollen Verlauf. In den beiden ersten Teilen traten die Kapellen getrennt auf, wobei sie gewissermaßen gegeneinander wetteifernd jede ein für ihre Instrumentation an besten geeignetes Programm zu Gebor brachten. Die so gern stets gehörte und leider schmerzlich vermehrte Militärkapelle leistete mit der „Fest-Ouverture“ von Lohring dem „Diversiffement aus Rien“ von Wagner und dem „Schubert-Album“ wieder ihr Bestes. Auch mit einem Solo zweier Trompeter sympathisierten die Zuhörer und taten es insofern nicht mit Beifallsbezeugungen. Die Kapelle quitierte darüber durch die Zugabe eines schneidigen Fanfarenmarches. Unsere Stadtapelle aber die den zweiten Teil des Konzertes ausführte, stand der schneidigen Juaerenkapelle jedoch in keiner Weise nach und drang trotz ihrer teilweise anderen Besetzung durch Holzinstrumente mit der gleichen Klangfülle ebenbürtig durch. Sie lieferte eine glanzvolle Wiedergabe der Mendelssohnischen Ouverture zu „Augs Blas“, der großen Fantasia aus „Waltüre“, des Straußischen Walzers „Wiener Blut“ und der „Großen Fantasia“ von Liszt und ermete dafür gleichfalls warmen Beifall. Im dritten Teile vereinigten sich beide Kapellen zu einem gewaltigen Orchester. Unter Leitung des Rgl. Obermusikmeisters Herrn S. Fein drachten sie einen Marsch „Des Kaisers Leibgarde“ und den bekannten Weerberbesigen „Fakeltanz“ zu Gehör, während Herr Rgl. Musikdirigent Horsther außer einem

den der Marokkaner bei der Fruchtbarkeit seines Bodens keine Verwendung hat, tut dem Wohlbefinden der Bevölkerung wenig Abbruch.

Seitens der Landesbehörden geschieht in Marokko nichts zur Förderung der Gesundheitspflege. Auf Initiative der europäischen Diplomatie wurde nach Ueberwindung des Widerstands der Sultane ein Conseil sanitaire in Tanger geschaffen, dessen Tätigkeit in erster Linie sich gegen das Einzugsleppen von ansteckenden Krankheiten über See richtet. Zur Zeit ist in Tanger ein französisches Pasteurinstitut im Bau, ferner gibt es dort ein französisches Krankenhaus für mohammedanische Eingeborene, eine spanisches Krankenhaus, zwei englische und ein israelitisches Hospital. In der Schajua lassen sich die Franzosen die öffentliche Gesundheitspflege besonders angelegen sein. Ein deutscher Arzt Dr. Kiermayr hat sich kürzlich in Tanger niedergelassen. Die Vorbedingungen für eine zeitgemäße Reformierung und Fortentwicklung der öffentlichen und privaten Gesundheitspflege in Marokko sind also vorhanden, mit der Zunahme des europäischen Einflusses wird die moderne Kultur auch auf diesem Gebiete ihren siegreichen Einzug in das Land des Scherifen halten.

Schneidigen Marsch die Zeitung des großen Longemädes „Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71“ von Saro übernahm. Daß bei den letzten großen gewaltigen Lottowerte der Müßiggänger noch durch die Spielleute des hier gar nicht besonders erwünscht zu werden — es war dies bereits vorher bekannt gegeben worden. Und daß das große „Schlachtenpotpourri“ dadurch wie auch die von einer Abteilung Soldaten abgegebenen Gewehrlosene eine erhöhte Wirkung auslöste, ist leicht verständlich. Es gebührt deshalb Herrn Horstler für dies Heranziehen sowie dem Bataillonskommando für das bereitwillige Entgegenkommen und zur Verfügungstellung des Militärs besonderer Dank, weil uns dadurch besonderer Genuß verschafft wurde. Dem „Schlachtenpotpourri“ ließ die Stadtapelle noch den „Breschennarrsch“ folgen. — Der im Anschluß an das Konzert im Saale des „Neuen Schützenhauses“ stattgefundenen Ball war ziemlich lebhaft frequentiert.

Mandör bei Halle? Unter dieser Spigmarke bringt die „Saale-Zeitung“, Abend-Ausgabe vom 8. Aug. einen Artikel, in dem sie, wieder Ausführungen der „M. Z.“ folgend, von der Möglichkeit Mitteilung macht, daß voraussichtlich im südlichen Teile des hiesigen Regierungsbezirkes in diesem Herbst größere Truppenübungen stattfinden werden. Ursprünglich war vom Kriegsministerium als Gebiet für die diesjährigen Mandör unseres Armeekorps die Altmark bestimmt worden. Dort ist nun, wie auch in unserer Gegend inzwischen die Maul- und Klauenseuche in erheblichem Umfang aufgetreten und hat manchen Schaden angerichtet. Deshalb war aus den Kreisen der Landwirtschaft wiederholt der Wunsch ausgesprochen worden, die Herbstübungen möchten gänzlich ausfallen. Dieser Gedanke konnte aus militärischen Gründen nicht berücksichtigt werden. Dagegen müßte, so sagt die „M. Z.“ das Mandörgebiet so ausgewählt werden, daß die eingehenden und umfassenden Bestimmungen, die von dem Herrn Kriegsminister zur Verhütung der Verschleppung der Seuche durch die Truppenübungen erlassen sind, mit dem örtlichen Stand der Seuche sich vereinbaren ließen. Es konnte daher, abgesehen von den Teilen der Provinz, wo in den letzten Jahren Mandör gewesen, nur der südliche Teil des Regierungsbezirkes Merseburg in Frage kommen, und zwar von dem Mansfelder Gebirgskreis, dem Mansfelder Seckreis und dem Saalkreis die südlich der Linie Abberode-Molmest, Gerbstedt-Neuhagen-Völsing gelegenen Teile, ferner der Stadtkreis Halle und die Kreise Sangerhausen, Garbisberga, Querfurt (mit Ausnahme des südlichen Zipfels), Weißenfels (mit Ausnahme des nördlichen Zipfels), vom Kreise Merseburg die östlich der Saale und südlich der Zuppe gelegenen Teile, sowie die Gegend von Schafstädt-Lauchstädt und endlich die Kreise Naumburg und Zeitz.

Die anhaltende Trockenheit macht sich nicht nur auf Feldern und Wiesen sichtlich bemerkbar, sondern auch in den Waldungen. Die Feuchtigkeit ist vollständig aufgezehrt und die Blügesteiche (Miretium) haben getrocknet, so daß auf eine Blügesteiche nicht zu rechnen ist. Vielleicht würde durch anhaltenden Regen im Oktober noch ein kleiner Nachschub der Zwerge im Walde anzutreffen sein. — Nachteilig wirkt die Trockenheit auch auf die Obstbäume. Wer seine Bäume erhalten will, namentlich auch, wenn Früchte daran hängen, muß jetzt recht gründlich gießen. Zu diesem Zwecke schlage man im Umfang der Krone in die Erde Löcher und fülle diese recht ausgiebig mit Wasser, damit sich der ganze Wurzelballen einmal vollsaugt. Die Nachwehen der Trockenheit werden sich namentlich im kommenden Mai zeigen.

Erkältungen infolge der Hitze. Daß man sich bei 30 Grad im Schatten erkalten kann, klingt zunächst wie ein vollkommener Widerspruch, ist aber Tatsache. Gerade die hohe Temperatur rückt die Gefahr der Erkältung besonders nahe, denn wir sind nur allzu sehr geneigt, wenn uns warm wird, eine unvermittelte Abkühlung aufzusuchen. Gewöhnlich sind dann Schlupf-Rattarthe und Mandelentzündungen die Folge, wenn's nicht noch schlimmer wird. Manchen einer hat sich schon den Tod infolge Schlaganfalles geholt, wenn er in erhöhtem Zustand sich ins kühle Bad stürzte. Und daß man sich mit kaltem Trinkenwasser oder Eis gebirgen dem Magen verderben kann, dürfte auch genügend bekannt sein. Im allgemeinen führt große Hitze viel leichter eine Herabminderung unseres Wohlbefindens herbei als große Kälte. Gegen letztere kann man sich schützen, gegen Hitze ist aller Kampf nutzlos. Auch Ihre Majestät unsere Kaiserin hat sich bekanntlich infolge der Hitze eine Erkältung zugezogen, die eine lästige, wenn auch völlig ungefährliche Mandelanschwellung im Gefolge hatte; und das Befinden des greisen Prinzregenten Luitpold war gleichfalls durch die Hitze angegriffen worden, gibt aber heute zu Befolgen seinen Anlaß mehr. Kaiser Franz Joseph hat dagegen die tropische Hitze gut überstanden. Von einem definitiven Ende der Hundstagshitze hatten wir zu früh gehandelt; die Abkühlung hat kaum 24 Stunden gedauert, und bald nachdem die Gewitter verrauscht waren, herrschte wieder die drückende Wärme. Alles klagt, nur die Weinbauer rechnen auf einen vorzüglichen Jahrgang. Verkehrte Welt! Im vorigen Jahre, als der hellenische Komet unsere alte brave Erde mit einer Knallgas-Explosion großen Stils bedrohte, also ein Kometenjahr allerersten Ranges zu verzeichnen war, war der Wein doch nur mäßig, heuer, wo uns jeder Komet aus dem Wege geht, gibt's einen prima Jahrgang; wenigstens ein Trost in dieser Zeit des Unbeglückten.

Der Kampf gegen die Reklametafeln längs der Eisenbahnen wird von den Eisenbahndirektionen weitergeführt. Den Fabrikanten ist das unangenehm, dem Publikum aber jedenfalls sehr angenehm, denn daß durch die Reklametafeln manch schönes Landschaftsbild verdorben wird, ist etwas, was sicher angenommen werden muß. Im allgemeinen geht das Bestreben der Eisenbahndirektionen dahin, die Firmen zu veranlassen, ihre Reklametafeln nur innerhalb geschlossener Driftschranken anzubringen. Sehr schön sieht es aber auch nicht aus, wenn an den traulichen, frohgedeckten Häusern eines stillen Dorfes, das malerisch zwischen alten Bäumen eingebettet liegt, das Auge des Reisenden plötzlich auf riefenhafte Tafeln fällt, die die beste Sektmarke, die beste Schokolade, das beste Mundwasser usw. anpreisen. Fast scheint es, als ob die Verfügung, nur innerhalb geschlossener

Orte zu plakatieren, das Publikum vom Regen in die Traufe bringt.

Provinz und Umgegend.

*** Wallendorf, 7. August.** Die große anhaltende Hitze und Trockenheit rufen Erinnerungen an ähnliche Zeiten nach. Wohin aber naturgemäß auch die Erinnerungen der ältesten Leute nicht reichen, führen uns die Aufzeichnungen in den Ortsprotokollen. So schreibt der Pfarrer Valerius Hys theias: „anno 1672 blieb wegen der großen und langwierigen Hitze, welche bei 16 Wochen an einander anhielt, das Gras auf den Wiesen so gar zurück, daß die meisten gar nicht konnten gemäht werden.“ — Das Gegenteil davon trat dann im folgenden Jahre ein. „Anno 1673 ergossen sich alle Wasserströme hiesiger Gegend von starkem, langwierigem Regen so sehr, daß das Gras auf den Wiesen und die Feldfrüchte in den Wäldern bei 8 Wochen in blankem Wasser stunden, auch demachen verhämmert und verderbt wurden, daß fast gar nichts davon zu nuz kam.“ Dazu kam noch, daß die Kriegsvölker aus so verheerter, daß mancher kaum den Samen wieder bekam. Durch die langandauernde Ueberflutung hatte sich soviel Unrat angeheftet, daß in der verhämmerten Weide das „Rind- und Schafvieh sich fast fraß und in großer Anzahl im Winter und Frühlinge 1674 fast alle Orten in hiesiger Gegend umfiel.“ Nimmt man nun noch hinzu, daß 1670 wie auch 1671 die Heuschrecken, welche in gar erschreckender Menge zu leben waren, in hiesiger Gegend das Gras so gar hinwegfressen, daß auch die Wälder auf den langen Haarfrangstempeln nicht übrig blieben und die Heuernte meistentheils verderbt wurde, so wird man sagen, es war eine Reihe trauriger Jahre, die über unsere Gegend hereingebrochen sind. Von einem Uebel sind unsere Altvordern allerdings verschont geblieben: sie haben nicht den pestilenzialischen, infernalischen, fäulnißigen und elsthaften Geruch zu ertragen brauchen, der jetzt dem tiefgraubischiefschwarzen Wasser der Zuppe entströmt.

*** Spergau, 9. Aug.** Das Allgemeine Ehrenzeichen ist in Anerkennung seiner Verdienste um die hiesige Gemeinde dem Dr. Richter, Herrn Buschendorf hier selbst, von Er. Majestät dem Kaiser und Königin huldvoll verliehen worden.

*** Reisdorf, 9. Aug.** Herrn Ortsrichter Schreibe hier selbst ist in Anerkennung seiner verdienstvollen Amtsführung das Allgemeine Ehrenzeichen allerhöchst verliehen worden.

*** Alt-Scherbitz, 9. Aug.** Gestern brannte hier eine große Feldheume ab, wodurch dem Besitzer ein Schaden von zirka 40,000 M. erwuchs. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

*** Jena, 7. Aug.** Die operative Chirurgie vollbringt fast täglich Meisterwerke. So ist man jetzt mit Erfolg daran gegangen, sogar die Speiseröhre vollständig zu erzeugen und zwar bei Verengerung durch Verätzung, wenn die armen Patienten gar nichts mehr schlucken und nur durch eine künstliche Magenstiel ernährt werden können. Kürzlich hat Professor Leber bei einem 24 Jahre alten Mädchen, das sich durch Trinken von Schwefelsäure die Speiseröhre verätzt hatte, einen künstlichen Hautschlauch von Darm gebildet und diese künstliche Speiseröhre durch Hinzufügen eines Stückes Dinndarms vervollständigt, wobei die untere Lichung des Hautschlauches mit der Darmöffnung verbunden wurde. Es waren allerdings noch einige Nachoperationen nötig, aber es wurde durch diese erreicht, daß die Kranke alle Speisen schlucken und sich wie ein gesunder Mensch ernähren konnte. Nur muß die Patientin beim Essen etwas trinken, um die größeren Rissen hinunter zu schlucken. Man sieht beim Schlucken, daß sich der Hautschlauch über dem Schlüsselbein sofort blickt und kann das Hinabgleiten fester Speisen mit dem Auge verfolgen. Seit Fertigstellung der neuen Speiseröhre und seit dem Verflusse der Magenflüssigkeit jetzt acht Monate verfließen, ohne daß die Patientin seit dieser Zeit Beschwerden hat, und wie ein gesunder Mensch sich ernähren kann.

*** Gera, 4. Aug.** Ein kleiner Roman hat sich unlängst in einer Roman-Leihbibliothek abgespielt. Trat da in der Schützenwache ein Herr in den Laden und gab, sein eingewickelt, was von ihm entlehnte Buch zurück, mit dem Bemerken, er habe es nicht auslesen können, da die Schützenwache . . . na, und so weiter. Sagts, bezahlt sich denn Fennig Leihgebühr und verschwindet. Eine kurze Weile danach fordert eine Dame zufällig dasselbe Buch. Der Bücherverleiher öffnet rasch den Papierumschlag, um das Buch galant der Dame zu überreichen, als er mit einem Male stübzig wird. „Das Buch sieht sich ja eigentümlich dick an“, denkt er bei sich und, neugierig wie er ist, klopft er es auf. Und siehe da: Ein Trauring liegt als Lesezzeichen darin! Ein Trauring, der während der Schützenwache dem betreffenden Gemann hier offenbar besser aufgehoben schien, als am Ringfinger der rechten Hand, und dann vergessen wurde. — Aber damit ist die Geschichte noch keineswegs zu Ende. Nichtsichtig schickte man natürlich sofort zu dem Herrn, um ihm das Kleinod wieder zuzuflecken. Und was ließ er sagen? „Das sei ein Irrtum, ihm gehöre der Ring nicht!“ Zum Glück ist es nicht seine hohe Gattin gewesen, die dem Boten die Tür geöffnet hatte. Und nun prangt seit einigen Tagen im Lokale der Leihbibliothek ein Plakat, auf dem es heißt: „Ein Trauring gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich hier selbst melden!“

*** Pönged, 7. Aug.** Bei Arbeiten in einem hiesigen Gartenhause hatte sich am Freitag der Maurer Bernhard Preuß aus Weulchen an dort liegenden Sprengschüssen zu schafen gemacht. Ein Schuß explodierte und drang dem Manne in den Unterleib. Preuß wurde ins Kanifer Kreisstranthenhaus gebracht, wo sich herausstellte, daß eine Darmdurchlöcherung vorlag. Trotz gut überausstehender Operation ist der 56jährige Mann gestern gestorben.

*** Buttstädt, 7. Aug.** Die 83jährige Witwe Bierögel kam beim Kaffeetoch dem Herdfeuer zu nahe, so daß ihr Kleid in Brand geriet. Die Frau erlitt am ganzen Körper schwere Brandwunden, an denen sie unter größten Schmerzen starb.

*** Tauda, 6. Aug.** Um nach einem Sperlingszuge zu sehen, kletterte gestern der alte Schulnabe Raibe, Sohn des Maurers Hermann Raibe, an einem Leitungsstamme des Elektrizitätswerkes in die Höhe. Dabei kam er mit den Drähten in Berührung und wurde von dem elektrischen Strome getroffen. Der Kranke ist tot.

*** Punschau, 6. Aug.** Infolge der großen Wassernot ist nun auch unsere wasserarme Gemeinde auf den Gedanken getom-

men, eine Wasserleitung zu bauen. Am vergangenen Dienstag wollte der Winklerher Gersch aus Halberstadt hier, um mit Hilfe der Winklerher eine gute Wasserader in hiesiger Flur zu suchen. An der Straße nach Köfen, dicht überm Dorfe, stand er auch bald eine solche, allerdings in einer Tiefe von etwa 60 Meter. Interessant war es, zu sehen, wie dies seltsame Werkzeug in den Händen des genannten Wasserführers wirkte. Er legte diesen einfachen Gegenstand — eine Verbindung von Neufiber und Platin, in Gestalt eines Kleiderbügels — auf seine nach oben gerichteten inneren Handflächen, und je näher der Sucher der in der Tiefe befindlichen Wasserader zuhritt, desto schneller drehte sich die Rute ganz von selbst und das geschah mit einer solchen Gewalt, daß zwei nebenhergehende Landwirte trotz größter Anstrengung nicht infandte waren, die Drehung zu verhindern.

*** Aus Anhalt, 5. Aug.** Ueber die Eisenbahnlinie Wiesenburg-Kosbau, mit deren Bau in nächster Zeit begonnen werden dürfte, äußert sich die anhaltische Handelskammer in ihren letzten erschienenen Mitteilungen folgendermaßen. Die langjährigen Bestrebungen der Handelskammer für das Herzogtum Anhalt, eine direkte Eisenbahnverbindung mit Berlin zu erhalten, haben nunmehr dazu geführt, daß der preussische Staat den Ausbau der Verbindungsstrecke Kosbau-Wiesenburg in Angriff genommen hat. Das preussische Eisenbahnleihegesetz vom 30. Juni 1911 sieht dafür Kosten in Höhe von 8 900 000 M. vor. Es steht zu erwarten, daß der Bau in wenigen Jahren vollendet ist. Die neue Strecke ist zunächst zur Entlastung der Strecke Berlin-Wittenberg-Bitterfeld (auf der sich vor wenigen Tagen das Eisenbahnunglück bei Überberg ereignete, D. R.) bestimmt und wird dem Verkehr nach Leipzig über Dessau dienen. Begründer Wunsch der anhaltischen Interessenten ist es aber, daß gleichzeitig direkte Zugverbindungen Berlin-Dessau-Cöthen-Halle und Berlin-Dessau-Bernburg-Güsten und darüber hinaus geschaffen werden. Erst dann wird die neue Bahn für den Fernverkehr von Berlin eine wirkliche Entlastung der Strecke bringen.

Vermischtes.

*** Breslau, 7. Aug.** Der hier kürzlich verstorbene Rechtsanwalt und Notar Geheimer Justizrat Berger hat nach Abfindung seiner Angehörigen und Angefallenen durch Legate zur Univerfalerbin des Reichertsmögens von 1 1/2 Millionen Mark die Anwaltskanzlei des Oberlandesgerichtsbezirks Breslau eingestellt. Aus dem Vermächtnis soll eine Stiftung zur Unterstützung von Kollegenwitwen und Waisen sowie in Not geratener Rechtsanwältinnen errichtet werden.

*** Madrid, 5. Aug.** In Bugnot, Provinz Valencia, ist gestern das alte Mauerschloß eingestürzt, das die Ursache auf einem Felsenstege überlagte. 30 Häuser wurden verschüttet, sieben Personen getötet und vierzig verwundet. Ein Sonderzug ist zur Unterstützung an den Ort der Katastrophe abgegangen.

*** Bauen, 7. Aug.** Inmei der Hofstelle Suttowitz der Bausen-Weisenberger Eisenbahn ist gestern abend gegen 1/10 Uhr beim Kalifornieren eines Lieberganges ein Gewicht der Bausenigen Franzosenischen Mühle vom Zuge entfallen. Beide Werke wurden getötet und der mit Rogen beladene Wagen vollständig gestrimmert. Der Aufstich hat sich durch Abgräben noch rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Auf dieser Bahnlinie herrscht Kleinbahnbetrieb, demzufolge befinden sich an den Liebergängen keine Schranken.

*** Sigm., 8. Aug.** Der Wasserstand des Rheins ist derart zurückgegangen, daß sämtliche Rheinschiffe ein Drittel ihrer Fracht verlieren müssen. Die Frachttarife sind außerordentlich gestiegen. Für die nächsten Tage erwartet man, daß die obersteinsten Schiffe für die Straßburg vollständig eingestellt wird. Jezt erheben auch im Rhein die sogenannten lebenden Steine. Wahrscheinlich, die seit Jahrhunderten bei niedrigen Wasserständen gesetzt worden sind. Das Einströmen dieser Steine bedeutet für die Landwirtschaft Dürre, schlechte Ernte, für den Weinbau einen Qualitätswein ersten Ranges.

*** Jwidau, 7. Aug.** Durch Wühlkäse ist gestern abend auf dem Kohlenwert der Gemeinde Rodwa Großfeuer entstanden, das die ausgebeuteten Schandantagen über Tage fast vollständig einäscherte. Durch Einwirkung des Mannschaffsüberwachters wurden die Bergleute unter Tage von der Außenwelt abgesehen, doch gelang es, sie durch einen anderen Schacht ins Freie zu bringen. Das Feuer war heute früh noch nicht gelöscht. Der Schaden an Maschinen und Gebäuden ist sehr groß. Auch an anderen Stellen hatte der Wühl Käse gezündet. So wurde eine mit Erntevorräten gefüllte Scheune außerhalb der Stadt angezündet.

*** Wiesbaden, 7. Aug.** In den Schulen der Provinz Hessen-Vorkassell begann der Unterricht wegen der großen Hitze noch nicht am heutigen Montag, sondern es sind die Ferien zunächst um drei Tage verlängert worden.

*** Brandenburg, 8. Aug.** Der D-Zug Paris-Berlin fuhr heute nachmittags gegen 5 Uhr bei Treßwitz in eine Kolonne Arbeiter. Zwei Mann waren sofort tot.

*** Alexandria, 8. Aug.** Ein mit eingeborenen Landleuten vollbesetztes Schiff, das auf dem Nil von Kairi el Janat zum Markt nach Dessau fuhr, ist am 5. D. M. untergegangen. Bis her wurden 36 Tote geborgen. Man fürchtet, daß nahezu hundert Personen ertrunken sind. Ueber die Ursache des Untergangs ist noch nichts bekannt.

*** Wien, 8. Aug.** In einem hiesigen Varieté hat sich ein Besucher, nachdem er eine Sehe von 300 Kronen gemacht hatte, inmitten des Saales erschossen. Er nannte sich Ernst Ritter v. Haberstein, man glaubt jedoch, daß es sich um einen ungarischen Handlungsgehilfen handelt.

*** Braunshweig, 9. Aug.** Zwischen Rübeland und Treßburg fanden Spaziergänger einen haartrierten Freiballon mit leerer Gondel. In der Nähe wurden die Instrumente und Geräte der Luftschiffer aufgefunden. Die Herkunft des Ballons ist unbekannt.

*** Gilling, 9. Aug.** In einem Steinbruch beim Trischen Haß hoch gestern beim Zerren. Als Fenster der Seilbahn wurden eingebrochen. Die Bürger ließen jammern auf die Straße, da sie an ein großes Erdbeben glaubten. Die Gebäude der Fabrikarbeiter stehen in Flammen. Vieviel Menschenopfer an Offizieren und Soldaten die Katastrophe gefordert hat, ist noch unbekannt.

*** Brünn, 8. Aug.** Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich zwei Arbeiter wegen öffentlicher Gewaltthatigkeit zu verantworten und wurden zu je zehn Monaten Kerker verurteilt. Als der Gerichtspräsident das Urteil verkündete, führte sich einer der Verurteilten auf ihn und würgte ihn, der andere ergriff einen Stuhl und schleuderte ihn gegen den Präsidenten und einen Beisitzer. Dadurch, daß die Richter sich schnell blickten, lag der Stuhl an der Wand und zerfiel. Die Ergabenden konnten nur mit großer Mühe von den Luftschiffen überflügelt und abgeführt werden.

Reklameteil.

Kufeké tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Kindernahrung
Krankenkost.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nachstehende Satzungen bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Merseburg, den 5. August 1911.

Der Magistrat.

Satzungen

der Rentkass-Stiftung zu Merseburg.

Der Privatmann Rudolf Alexander Rentkass in Leipzig hat in seinem Testament vom 29. Mai 1908 der Stadt Merseburg als ein Vermächtnis den Betrag von 100 000 Mark, buchstäblich: „Einhunderttausend Mark“ unter der Auflage zugewandt, dieses stets auf der gleichen Höhe zu erhaltende Kapital getrennt von dem Gemeindevermögen unter dem Namen „Rentkass-Stiftung“ zu verwalten. Nachdem die Stadt Merseburg diese Stiftung unter Vorbehalt der hierfür zu erteilenden Allerhöchsten Genehmigung angenommen hat, werden für dieselbe die nachfolgenden Satzungen erlassen, welche Rechte und Pflichten, sowie die innere Verwaltung der Stiftung regeln.

§ 1. Der Zweck der Stiftung ist die Gewährung von Unterstützungen an Vereine und Anstalten, welche Zwecke der Wohltätigkeit fördern, oder von Unterstützungen an einzelne Personen oder Familien, zu deren Unterhaltung die Stadt Merseburg nicht verpflichtet ist, deren Unterhaltung daher Gegenstand der Privatwohltätigkeit bleiben muß.

Für die vorgenannten Stiftungszwecke sind die Stiftungseinkünfte nach Maßgabe der diesbezüglichen in § 7 dieser Satzungen getroffenen Vorschriften zu verwenden.

In seiner Substanz indes darf das Stiftungsvermögen niemals angegriffen werden.

§ 2. Das Stiftungsvermögen wird gebildet aus dem von dem Privatmann Rentkass der Stadtgemeinde Merseburg vermachten Kapital im Betrage von 100 000 Mark buchstäblich: „Einhunderttausend Mark“, abzüglich des Betrages der Erbschaftsteuer im Betrage von 5000 Mark. Dem Stiftungsvermögen treten hinzu:

- a) Zuwendungen und Geschenke, welche der Stiftung zur Vermehrung ihres Stammvermögens gemacht werden;
- b) Diejenigen Stiftungseinkünfte, welche gemäß § 5 dieser Satzungen dem Stiftungskapital zuguschlagen sind bezw. dem Stiftungsvermögen überwiesen werden;
- c) Die seit dem Tode der Ueberweiser der Stiftung durch den Testamentsvollstrecker bis zum Tode der Allerhöchsten Genehmigung aufgelaufenen Zinserträge.

§ 3. Das Stiftungsvermögen wird von der Stadtgemeinde Merseburg freibrieflich und völlig getrennt von dem übrigen Gemeindevermögen nach den Bestimmungen des Verwaltungsrats verwaltet.

Die der Stiftung gehörigen Wertpapiere und geldwerten Dokumente, sowie die zur Befreiung der laufenden Ausgaben erforderlichen Barverträge werden bei der Kämmererkasse niedergelegt, welche die Bestände des Stiftungsvermögens von demjenigen des Gemeindevermögens getrennt zu halten, sowie über die Einnahmen und Ausgaben des ersteren getrennt Buch und Rechnung zu führen hat.

Ueber die Anlegung des Stiftungsvermögens, sowie über die Vereinnahmung und Veräußerung von Stiftungsgeldern beschließt der Verwaltungsrat.

In den von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrats zu vollziehenden Einnahme- sowie Ausgabeanweisungen, ohne welche die Kämmererkasse weder zum Empfang noch zu Leistungen von Zahlungen berechtigt ist, muß der die Anweisung anordnende Beschluß des Verwaltungsrats angeben sein.

§ 4. Der Verwaltungsrat hat für die angemessene Zinsbarmachung des Stiftungsvermögens nach den für Wübelgelber bestehenden gesetzlichen Bestimmungen Sorge zu tragen. Die Benutzung des preussischen Staats- und des Reichsschulbuchs ist statthaft und hat zu erfolgen, wenn dieselbe von der Aufsichtsbehörde angeordnet wird.

§ 5. Das Stammkapital ist zunächst von Stiftungseinkünften auf seine ursprüngliche Höhe von 100 000 Mark zu bringen und muß dauernd auf dieser Höhe erhalten werden. Sollte dasselbe durch Kursverluste oder auf andere Weise Einbußen erleiden, so sind zur Ausgleichung des eingetretenen Verlustes die Zinsen des jeweiligen Stiftungsvermögens diesem solange zuguschlagen, bis es die ursprüngliche Höhe wieder erreicht hat.

- § 6. Aus den Zinsen des Stiftungsvermögens sind zunächst zu befreiten:
 1. Die sächlichen Verwaltungskosten, welche der Stadt Merseburg zu erstatten sind;
 2. die im Falle des § 5 dieser Satzungen zur Ergänzung des Stiftungskapitals zurückzuliegenden Gelder.

§ 7. Die nach Befreiung der in § 6 genannten Ausgaben verbleibenden gesamten Zinsen des jeweiligen Stiftungsvermögens sind zu verwenden für wohltätige Zwecke sei es zur Unterstützung von Vereinen und Anstalten, welche Zwecke der Wohltätigkeit fördern, oder zur Unterstützung von einzelnen Personen oder Familien, zu deren Unterhaltung die Stadt Merseburg nicht verpflichtet ist, deren Unterhaltung daher Gegenstand der Privatwohltätigkeit bilden muß.

Die Wahl der zu unterstützenden wohltätigen Vereine und Anstalten und der zu unterstützenden Personen oder Familien sowie die Bemessung der Beiträge erfolgt nach freiem pflichtmäßigem Ermessen des Verwaltungsrats.

§ 8. Die Verwaltung und Vertretung der Stiftung erfolgt durch einen Verwaltungsrat, bestehend aus fünf Mitgliedern, zu welchem der Magistrat 2 und die Stadtverordneten 3 erwählen. Die gewählten Personen bleiben während der Dauer ihres Amtes als Mitglieder des Magistrats bezw. der Stadtverordnetenversammlung Mitglieder des Verwaltungsrats.

Der Vorsitzende wird aus den dem Magistrat angehörenden Mitgliedern durch den Magistratsdirigenten ernannt. Das zweite Magistratsmitglied ist Stellvertreter des Vorsitzenden.

Beim Ausfalle eines der Mitglieder aus seinem städtischen Amt oder bei dauernder Behinderung ist eine Ersatzwahl vorzunehmen.

§ 9. Der Verwaltungsrat muß alljährlich mindestens einmal zu einer Sitzung zusammentreten. Außerdem ist der Vorsitzende berechtigt, jederzeit, sofern er das für erforderlich erachtet, eine Sitzung des Verwaltungsrats anzuberufen. Er ist hierzu verpflichtet, sofern hierzu ein entsprechender Antrag von 3 Mitgliedern gestellt wird, und hat dann binnen 10 Tagen die beantragte Sitzung anzuberufen.

Die Einladungen zu diesen Sitzungen, welche der Vorsitzende zu erteilen hat, erfolgen durch Umschreiben an die Mitglieder. In dem

Umschreiben sind die in der aberaumten Sitzung zur Verhandlung angelegten Gegenstände aufzuführen.

§ 10. Der Verwaltungsrat ist beschlußfähig, wenn von den eingeladenen Mitgliedern mindestens 3 und unter ihnen der Vorsitzende oder dessen Stellvertreter erschienen sind. Der Verwaltungsrat faßt seine Beschlüsse mit einfacher Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 11. Der Verwaltungsrat hat die Stiftung nach außen hin in allen Angelegenheiten zu vertreten. Derselbe führt seine Legitimation durch ein von dem königlichen Regierungs-Präsidenten zu Merseburg ausgefertigtes Attest.

Urkunden, welche die Stiftung vermögensrechtlich verpflichten sollen, sind von dem Vorsitzenden und einem Mitglied des Verwaltungsrats, sonstige Schriftstücke allein von dem Vorsitzenden, im Falle seiner Behinderung von dem Stellvertreter des Vorsitzenden zu vollziehen.

§ 12. Die Mitglieder des Verwaltungsrats führen ihr Amt als Ehrenamt unentgeltlich, jedoch sind ihnen bare Auslagen gemäß § 6 Nr. 1 aus den Stiftungseinkünften zu erlegen.

§ 13. Der Verwaltungsrat beschließt:

- a) Ueber allgemeine Anordnungen im Interesse der Stiftung. In dieser Beziehung hat er insbesondere über die zinsbare Verlegung des Stiftungsvermögens sowie darüber zu entscheiden, ob und inwieweit Stiftungseinkünfte, welche im Laufe des Jahres nicht zur Verwendung gelangt sind, als solche auf das nächste Jahr übertragen oder dem Stiftungsvermögen überwiesen werden;
- b) ob und in welchem Betrage Unterstützungen an stiftungsgemäß bezugsberechtigte Personen, Familien, Vereine oder Anstalten zu gewähren sind.

§ 14. Der Vorsitzende hat die Allgemeine Aufsicht über die Stiftung zu führen, die Verwaltung des Stiftungsvermögens und die bestimmungsgemäße Verwendung der Stiftungseinkünfte zu überwachen, sowie für die Erhebung der Unterstützungsgesuche und aller sonst eingehenden Schreiben zu sorgen.

§ 15. Das Rechnungsjahr der Stiftung läuft vom 1. April bis 31. März.

§ 16. Ueber die Einnahmen und Ausgaben der Stiftung ist von dem Vorsitzenden ein Voranschlag zu entwerfen, derselbe ist demnach rechtzeitig vor Beginn des Rechnungsjahres von dem Verwaltungsrat aufzustellen und dem königlichen Regierungs-Präsidenten zu Merseburg schriftlich mitzuteilen.

§ 17. Ueber die Verwaltung des Stiftungsvermögens und die Verwendung der Stiftungseinkünfte hat der Verwaltungsrat alljährlich Rechnung zu legen und dieselbe spätestens bis zum 1. August des folgenden Jahres dem königlichen Regierungs-Präsidenten zu Merseburg, der die Entlastung zu erteilen hat einzureichen.

Der Rechnungsbericht ist der Stadtverordnetenversammlung zur Kenntnisnahme vorzulegen.

§ 18. Die Aufsicht über die Stiftung führt der königliche Regierungs-Präsident zu Merseburg.

§ 19. Zu Änderungen der Satzungen, soweit es sich um den Zweck der Stiftung handelt, sowie zur Auflösung der Stiftung ist landesherrliche Genehmigung, zu sonstigen Änderungen der Satzungen die Genehmigung, zu sonstigen Änderungen der Satzungen die Genehmigung des königlichen Regierungs-Präsidenten in Merseburg erforderlich. Merseburg, den 20. Januar 1911.

Der Magistrat.

Dr. Haacke, Wilh. Kops, Eichenhorn, Barth, Platenburg, Berger, Thiele, Dr. Hauswält.

Die Stadtverordnetenversammlung.

Grempler, H. Frauenheim, Hüffel, Elze, Reichmann.

Vorstehende Satzungen werden hierdurch von Stiftungsaufsichtsmegen genehmigt.

Merseburg, den 31. Mai 1911.

(L. S.)

Der königliche Regierungs-Präsident.

In Vertretung:

Kirichen.

Bekanntmachung.

Anfolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Kl. Dölszig Agr. Sachsen werden die Ortsschaften Wödsch und Kl. Liebenau dem Beobachtungsgebiet angegliedert. Merseburg, den 7. August 1911. Der königliche Landrat Graf d'Haubenville.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Wilschersdorf Kreis Merseburg e-loschen ist, werden die in meiner Bekanntmachung vom 11. Mai d. J. angeordneten Maßnahmen hiermit aufgehoben. Merseburg, den 9. August 1911. Der königliche Landrat Graf d'Haubenville.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Schlettau Kreis Merseburg erloschen ist, werden die in meiner Bekanntmachung vom 4. Juli d. J. angeordneten Maßnahmen hiermit aufgehoben. Merseburg, den 9. August 1911. Der königliche Landrat Graf d'Haubenville.

Bekanntmachung.

Zu Laufe dieser Woche wird die hiesige Sanitätsabteilung der freiwilligen Krankenpfleger im Kriege probeweise alarmiert werden durch 10 maliges Anschlagen der Sturm-olade.

Wir machen dies zur Vermeidung von Irrtümern bekannt.

Merseburg, den 7. August 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Private Anzeigen.

Die große herrschl. Wohnung

mit Garten, Karlstr. 1, bisher von Herrn Major von Liebermann bewohnt, ist per 1. Oktober anderweitig zu vermieten. 617) Näheres Meißnerstr. 7.

Braunhausstr. 10 ist die obere Etage, bestehend aus 5 Stuben, 2 Kammern, Küche, reichlich Nebenge- lög u. kleinem Garten sofort zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen. Beschäftigung nachmittags zwischen 3 u. 5 Uhr.

Suche Restaurant,

Gasthof od. Gut zu kaufen. Off. u. L. N. 2043 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Photogr. Apparat

billig zu verkaufen. Restaurant Hohenzollern.



Fahrrad

billig zu verkaufen. Gottshardstraße 3. Bon 12-1 und 1/2-8.

Stuarbeiter.

Gewandter Stuarbeiter auf seine Schmut- und Bekleidetui ob lebig oder verheiratet findet gute und dauernde Stellung als 1. Stuarbeiter. Offerten unter K. R. 502 an die Exp. d. Zeitung.

Koden-Pelerinen

empfehle H. Schnee Nachf. Halle, a. S. Gr. Steinstr. 48.

Slavierstimmen

2 Stk. sowie Reparaturen überst bill. sth. an R. Meckert Ob 8 vor 11.

Quartierbillets

vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Verlangen Sie nur:



„Pfeilring“

Landolin- Seife

25 Pfg. pro Stück.

Nachahmungen werden nicht anerkannt. Vereinigte chemische Werke Aktiengesellschaft Charlottenburg, Salzfer 16, Abteilung Landolin-Fabrik Martinikenfelde.

Mitteldeutsche Privat-Bank,

Aktiengesellschaft,

Zweigniederlassung Merseburg.

Die in der

Stahlkammer

der Bank befindlichen Schrankfächer vermieten wir unter eigenem Verschluss der Mieter in drei verschiedenen Größen gegen eine jährliche Miete von M. 20, — M. 10, — M. 8, —.

Auch stellen wir während der Reisezeit die Stahlkammer zur Aufbewahrung von versiegelte Kisten, Paketen, Wertgegenständen, Schmucksachen etc. unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur Verfügung.

Ausländische Geldsorten (Francs, Lire und Kronen) stets vorrätig.

